

Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis, 16. Juli 2023, Jesaja 43,1-7

1 Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! 2 Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen. 3 Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Ich gebe Ägypten für dich als Lösegeld, Kusch und Seba an deiner statt. 4 Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe, gebe ich Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben. 5 So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir. Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln, 6 ich will sagen zum Norden: Gib her!, und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, 7 alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.

Unseren Hund haben wir jetzt ein Jahr lang. Wie alt er genau ist, wissen wir nicht. Irgendwie zwischen zwei und vier. Wir wollten nie einen Hund, aber dann ist er uns zugelaufen. Kam auf den Hof meiner Schwiegereltern, zu den Kindern, und blieb. Hat mit seinem Hundeblick alle manipuliert. Dann nahmen wir ihn mit.

Eine der ersten Sachen, die die Kinder taten, als er es sich so langsam bei ihnen einrichtete, war die Entscheidung: „Er braucht einen Namen.“ Was wahrscheinlich nicht stimmte, denn er hatte wohl schon einen, in seinem alten Zuhause, falls es eins gab. Aber den wussten wir nicht, und so gaben die Kinder ihm einen neuen Namen, Beny. Wir wussten es in dem Moment noch nicht, aber das war der Moment, ab dem er zu unserer Familie gehörte. Nur zufällig, aber sehr passend wurde er dann geimpft und gechippt und bekam seinen Hundepass am Gedenktag des Heiligen Benedikt, seines Namensvetters.

Wer einem andern einen Namen gibt, einen neuen Namen, einen Spitznamen, einen Kosenamen oder überhaupt den ersten Namen, übernimmt damit Verantwortung für ihn oder sie. Es wird Beziehung aufgebaut, ob ich will oder nicht, sie ist da. So wissen wir, ein Hund, der vermutlich schon einmal ausgesetzt wurde, hat gewisse Verlustängste. Mit dem neuen Namen, mit der Beziehung, die wir aufbauten, verbindet sich, dass wir vorhaben: Bei uns soll er diese Angst nicht haben. Du hast von uns einen Namen bekommen, du gehörst zu uns. Wir lassen dich nicht im Stich. Und wie schön ist es, wenn er auf den Namen, den wir ihm gegeben haben, hört. Eheleute kennen das oft, wenn dann einer oder beide nach der Eheschließung einen neuen Familiennamen haben. Und wie schön ist es, wenn man sich so nennt und so unterschreibt.

Sie kennen das als Eltern. Auch wenn vielleicht nicht alle diese Dimensionen in jedem Moment bewusst sind: Bei der Wahl des Namens spürt man, dass es eine wichtige Entscheidung ist, und darum fällt sie oft schwer.

Und wie schön ist es, wenn sie dann irgendwann selbst ihren Namen sagen. Oft, bevor sie „ich“ sagen.

Manchmal, in sehr frühem Alter, geschieht es auch, dass Kinder, die adoptiert werden, offiziell einen neuen Namen bekommen. Manche auch inoffiziell. Und es geschah und geschieht mancherorts auch noch, wenn ein Mensch getauft wird. Wobei, in gewisser Hinsicht passiert es immer.

Die Menschen, die weit weg ihrer Heimat in einer fremden Stadt als Gefangene sitzen, können sich gar nicht mehr vorstellen, dass da einer zu ihnen sagt: Ich übernehme Verantwortung für euch, ihr gehört zu mir. Das Volk, aus dem sie stammten, ging auf einen Mann namens Jakob zurück, dem Gott den neuen Namen Israel gegeben hatte, und so hieß dann das Volk. Das Volk blickte auf eine Geschichte zurück mit einem Gott, der zu ihnen gesagt hatte, ihr seid mein Volk, ihr gehört zu mir, Israel. Hat ihnen ein Land gegeben, ein Streifen Land zwischen Wüste und Meer, zwischen Asien und Afrika, wo sie zu Hause sein sollten. Dies Volk hatte einen eigenen Staat, und dann bald zwei eigene Staaten, weil es sich zerstritten hatte. Der Norden war der größere Teil, der wurde dann noch Israel genannt, der wollte bald von seinem Gott gar nichts mehr wissen, er wurde irgendwann erobert, die Menschen verschleppt. Ihre Spuren verlieren sich. Übrig blieb der Süden, der kleiner war und den Namen Juda trug, nach seinem größten Gebiet. Wohnte da auf diesem kleinen Stück Land, umgeben von Großmächten. Babylon im Norden, Ägypten und seine Nachbarn im Süden. Neben ihnen Wüste und Meer. Wer diesen Landstreifen kontrollierte, hatte alles unter Kontrolle. Als kleines Volk sucht man da Sicherheiten, hofft, die richtigen Bündnisse zu schmieden, verrechnet sich. Nun sitzen sie als Gefangene an den Flüssen von Babylon – und ja, das Lied bezieht sich darauf.

Wie lange sie da schon sitzen, weiß keiner, aber da hören sie erneut, wie ihr Gott zu ihnen spricht. Weit weg vom verheißenen Land, nach langer Pause, als Rest eines größeren Volkes, spricht Gott sie an, durch den Mund eines Propheten, der sagt „Hier sind Worte Gottes für euch.“ Vielleicht sind es neue Worte, vielleicht sind es alte Worte, die erst jetzt einen Sinn bekommen.

Gott nennt sie bei dem alten Namen, Jakob, Israel. Du bist nicht nur ein Rest, nicht nur ein Bruchteil, du bist mein, immer noch mein. Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen.

Vielleicht erklingen diese Worte, weil die Situation sich ändert. Weil es neue Herrscher gab, die nicht mehr alles ihnen Fremde unterdrücken wollten. Und da erinnert ein Prophet daran: Es ist Gott selbst, der hinter all dem steckt.

Vielleicht ruft er es auch, als um sie herum noch alles beim Alten ist. Als Erinnerung und als Hoffungsbotschaft.

Oder irgendwo dazwischen, so wie meistens. Da steht uns das Wasser immer noch bis zum Hals, da haben wir uns schon oft genug die Finger verbrannt. Da ist eine Aussicht, dass es besser werden kann, aber außer der Aussicht ist alles so wie vorher.

Gott lässt seinen Propheten weiter reden, und es kommen eine Menge Ankündigungen, was mal passieren wird. Du wirst durchs Wasser gehen, du wirst durchs Feuer gehen, ich verspreche nicht, dass dir das erspart bleibt. Ich werde euch wieder zurückbringen

an den Ort, an den ihr gehört. Aus allen Himmelsrichtungen, an die ihr verschleppt wurdet, werde ich das tun. Wasser und Flammen können dir nichts anhaben. Auch wenn anderen was passiert, dir nicht.

Aber ganz am Anfang steht kein Versprechen, sondern eine Feststellung. Gott sagt nicht „Ich werde ich erlösen“, er sagt „Ich habe dich erlöst“. Egal, ob davon etwas zu sehen ist, es gilt schon.

Denn wenn Gott etwas verspricht, dann geht er nie wieder dahinter zurück. Wenn Gott etwas verspricht, ist es schon geschehen. Alles, was noch passieren wird, ist bloß noch Entfaltung von dem, was Gott schon lang getan hat.

Denn Gott hat ihnen einen Namen gegeben, und damit übernimmt er Verantwortung und sagt: Du siehst noch genug Gründe, dich zu fürchten, aber der eine Grund, dich nicht zu fürchten, ist: Ich hab dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Dann passierte auch ganz praktisch einiges in der Geschichte: Das Reich Babylonien, heutiger Irak, wurde besiegt von den Persern, und die eroberten auch gleich den Norden Afrikas, Ägypten und seine Nachbarn. Also war es strategisch nicht mehr so schlimm, auf diesem schmalen Landstreifen die alten Bewohner wieder anzusiedeln.

Die Bewohner kamen zurück in ihr Land, immer wieder fremden Mächten ausgeliefert. Aber immer mit dem Trost und dem Bewusstsein: Der Allermächtigste sagt „Du bist mein“.

Aber was, wenn ich für den Hund, dem ich einen Namen gegeben habe, dreistellige Summen beim Tierarzt hinlegen muss? Was, wenn das Kind, dem wir einen Namen gegeben haben, eine Anwältin braucht?

Du gehörst zu mir, ich stehe zu dir und lasse dich nicht im Stich, koste es, was es wolle? Das sagt sich leichter, solange es noch nichts kostet. Aber erst dann zeigt sich, wie ernst ich es gemeint habe.

Wie ernst der Allermächtigste es gemeint hat, zeigt sich auch da, wo es ihn was gekostet hat. Wir sehen es, wenn wir die Geschichte dieses Volkes weiterverfolgen und an einem Freitagnachmittag einen Menschen an einem Kreuz sterben sehen.

In diesem Menschen, in Jesus Christus, hat Gott gesagt „Ihr gehört nicht nur zu mir, ich gehöre auch zu euch, werde einer von euch. Alles, was euch von mir trennt, alles, womit ihr euch immer wieder von mir trennt, trage ich und nehme es weg, und wenn es mich das Leben kostet.“ Und das hat es.

Gehst du durch die Flammen und durch das Wasser, können sie dir nichts anhaben, sagte Gott lange vorher zu seinem Volk. Seit Jesus starb, gilt sogar: Gehst du in den Tod, kann er dir nichts mehr anhaben, denn selbst den habe ich auf mich genommen und besiegt. Er ist nicht mehr das Ende. Ich habe dich erlöst, von deiner Sünde und sogar vom Tod. Du bist mein.

Dieses Versprechen gibt Jesus allen. Aber er spricht es jedem und jeder einzeln zu. Er hat es dir, er hat es Ihnen in der Taufe gesagt. Und heute sagt er es zu Charlotte.

Darum sind diese alten Worte auch früher der Taufspruch schlechthin gewesen. Denn in der Taufe geschieht mit dir genau das, was Gott damals zu seinem Volk sagte: Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Man kann dieses „Du bist mein“ sogar als den neuen Namen verstehen. Oder man kann daran denken, dass wir mit der Taufe zu Jesus Christus gehören, und damit haben wir einen neuen Namen, den Namen „Christen“. Heute ruft er Charlotte so. Du bist mein.

Kleine Randbemerkung: Ich habe gelernt, dass es höflich ist, Menschen so zu nennen, wie sie genannt werden wollen auch und gerade da, wo es mir persönlich widerstrebt. Sinnvoll zu Ende gedacht, sollte das auch für die Pronomen gelten, mit denen Menschen angesprochen werden möchten, also er oder sie oder noch anders. Das nennt man heute nicht mehr höflich, sondern woke, aber an dem Punkt ist es dasselbe.

Aber das wichtigste Pronomen, das für mich gilt, ist nicht er oder sie oder du oder ich, sondern „mein“. Dass Gott zu mir sagt „Du bist mein“ – das macht meine Identität mehr aus als jedes andere Wort.

Sie haben für Charlotte nicht nur einen Namen ausgesucht, sondern auch einen Taufspruch ausgewählt, aus dem Buch der Sprüche in der Bibel. „Weisheit wird in dein Herz eingehen, und Erkenntnis wird deiner Seele lieblich sein, Besonnenheit wird dich bewahren und Einsicht dich behüten“ (Sprüche 2,10-11)

Das kann eine Menge beinhalten. Aber die Erkenntnis, die wirklich ein Leben lang weise und besonnen macht, ist eben diese: wissen, wer ich bin. Nämlich jemand, zu dem Gott sagt. „Du bist mein“.

Diesen Namen hat er uns gegeben, er hat sich verpflichtet, uns nicht aufzugeben. Das hält er auch. Amen.